

Schwarzwälder Tageszeitung

„Aus den Tannen“



Amtsblatt des Kreises Calw für Altensteig und Umgebung — Heimatzeitung der Kreise Calw und Freudenstadt

Wagners: Monatl. d. Post N. 120 einschl. 18 J. Beförd.-Geb., zur 30 J. Zustellungsgeb.; d. Bg. N. 120 einschl. 20 J. Austrägergeb.; Einzel-Nr. 10 J. Bei Nichterscheinen der Ztg. im hdb. Gewalt der Betriebsführung besteht kein Anspruch auf Lieferung. Drahtschrift: Sonnenblatt. Fernruf 321

Anzeigenpreise: Die einseitige Millimeterzeile oder deren Raum 5 Pfennig. Text millimeterzeile 15 Pfennig. Bei Wiederholung oder Mengenabschluss Nachh. nach Preisliste. Erfüllungsort: Altensteig. Gerichtsstand: Nagold.

Nummer 38

Altensteig, Montag, den 15. Februar 1943

66. Jahrgang

Der Feind verlor an einem Tag 129 Panzer

Erbitterte Kämpfe östlich und nördlich von Charkow

DRS Aus dem Führerhauptquartier, 13. Februar.

Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Südlich Noworossijsk und im Gebiet des unteren Kuban heftige Angriffe des Feindes abgewiesen. Im Zuge planmäßiger Bewegungen zur Befreiung der Front wurde die Stadt Krasnodar geräumt.

Im mittleren Donez durchbrach eine deutsche Stoßgruppe in ihrem Kampfe mit starken Panzerkräften feindliche Stellungen und warf die Sowjets zurück. Konzentrische Angriffe überlegener feindlicher Infanterie- und Panzerverbände im Raum östlich und nördlich von Charkow wurden in erbitterten Kämpfen abgewiesen. Ein eigener Gegenangriff machte weitere Fortschritte. Nördlich Kursk scheiterten Angriffe, die der Feind in mehreren Wellen gegen unsere Stellungen führte, unter hohen Verlusten. Gefangene und zahlreiche Beute wurden eingebracht.

An der Front zwischen Wolchow und Ladogasee und vor Leningrad lehnte der Feind seine heftigen Angriffe bisher ohne Erfolg fort. Die schweren Kämpfe dauern noch an. Die Luftwaffe griff mit starken fliegenden Verbänden auch gestern unermüdet in den Kampf ein. Sie brachte dem Feind erneut schwere Verluste an Menschen, Material und Waffen bei. Jagdfliegerverbände setzten feindliche Fliegerkräfte zu Luftkämpfen und schossen gestern allein im Süden der Ostfront 34 Sowjetflugzeuge ab.

Die 13. Luftwaffen-Feld-Division zeichnete sich in den Winterkämpfen an der Ostfront besonders aus.

In Nordafrika verlief der Tag auch gestern bei anhaltend heftigem Wetter ruhig.

Strafgriffe einzelner feindlicher Flugzeuge am Tage und bei Nacht auf westdeutsches Gebiet mit einigen planlosen Bombenwürfen verursachten geringe Verluste unter der Bevölkerung und einigen Gebäudeschäden.

Britische Luftwaffe verlor im Westen zehn Flugzeuge

DRS Aus dem Führerhauptquartier, 14. Februar.

Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Der Feind nach heftiger Artillerievorbereitung südlich Noworossijsk und im unteren Kuban gebiet führte, blieben erfolglos. Sturzkampfflugzeuge griffen Stellungen und Truppenansammlungen der Sowjets an der Küste südlich Noworossijsk sowie Transportschiffe im Seegebiet vor der Stadt an und fügten dem Feind schwere Verluste an Menschen und Material zu. Zwei Transporter wurden versenkt.

Während es am unteren Don und Donez zu keinen wesentlichen Kampfhandlungen kam, verwickelte sich am mittleren Donez der Druck des Feindes. Ein in das eigene Hinterland vorgestoßener feindlicher Kavallerieverband wurde zum Kampf gestellt.

Motorisierte und Panzerverbände des Heeres und der Waffen-SS drangen trotz heftigen Widerstandes harter feindlicher Panzer- und Infanteriekräfte tief in das vom Feinde besetzte Gelände ein, vernichteten unter Abwehr von 35 Panzern einen feindlichen Verband und unterbrachen rückwärtige Verbindungen der Sowjets.

Östlich und nordöstlich von Charkow wurden in isoetigen Schwungvollen Gegenjagen auch gestern starke feindliche Angriffe abgewiesen. Über 4000 tote Bolschewiken bedeckten das Kampfgelände, 20 feindliche Panzer liegen vernichtet vor unseren Stellungen.

Der Feind lehnte seine Angriffe im Raum nördlich Kursk trotz heftiger Schneestürme fort. Er wurde blutig abgewiesen. An einigen Stellen eingedrungene feindliche Kräfte konnten vernichtet werden.

An der Front zwischen Wolchow und Ladogasee und vor Leningrad drangen neue mit harter Panzerunterstützung geführte Angriffe der Sowjets teilweise nach heftigen Nachkämpfen zusammen. 48 Panzer wurden abgeschossen.

Jungesamt verlor der Feind in den Kämpfen des gestrigen Tages an der Ostfront 129 Panzer.

Eine aus vorgeschobenen Stützpunkten zurückgenommene Infanterie-Division hat in neuntägigen schweren Kämpfen unter verblühender Führung ihres Divisionskommandeurs, Generalmajor Pokel, harte feindliche Kräfte durchstoßen, vernichtet und alodann die eigenen Linien erreicht.

In Nordafrika nur Kampfhandlungen zeltlicher Bedeutung. Die Luftwaffe griff mit gutem Erfolg Ziele des Hafens Bengasi sowie feindliche Kräftegruppen im tunesisch-italienischen Grenzgebiet an.

Bei Tages- und Nachtangriffen der britischen Luftwaffe gegen einige Orte im Küstengebiet der besetzten Westküste verlor der Feind nach bisher vorliegenden Meldungen zehn Flugzeuge. Verschiedene ungezielte Bombenwürfe in Westdeutschland verursachten geringe Verluste unter der Bevölkerung.

Nach einem Angriff der Luftwaffe am Tage gegen eine Küstenstadt in Südbengalen bekämpfte ein Verband deutscher Kampfflugzeuge in der vergangenen Nacht den Kriegshafen Pinamouth mit zahlreichen Spreng- und Brandbomben. Treffer in Werkanlagen und Versorgungsnetzen verursachten erhebliche Zerstörungen.

Spätruppunternehmen in Tunis

DRS Rom, 13. Februar. Der italienische Wehrmachtbericht vom Samstag hat folgenden Wortlaut:

In Tunis beschränkten die andauernden schlechten atmosphärischen Bedingungen die Kampftätigkeit auf einzelne Spätruppunternehmen. In der vergangenen Nacht wurden im Hafen von Bone und Bougie vor Anker liegende Schiffe von unseren Bombern mit sichtbarem Erfolg angegriffen.

Feindliche Flugzeuge belagerten Güter- und Personenzüge in einigen Ortschaften Kalabriens und Siziliens mit Bomben und MG-Fire. Unter dem Juppferpersonal und den Passagieren gab es insgesamt drei Tote und zwölf Verwundete. Ein Flugzeug wurde in der Nähe von Capotranso von unserer Flak abgeschossen.

Gemeinsam kämpfen, gemeinsam siegen!

Vertikale Angriffe in Tunis zurückgewiesen

DRS Rom, 14. Februar. Der italienische Wehrmachtbericht vom Sonntag hat folgenden Wortlaut:

Im Kampfgebiet von Tunis wurden zwei örtliche Angriffe zurückgewiesen. Die Luftwaffe der Küste zerstörte im Luftkampf zwei feindliche Flugzeuge.

Drei unserer Flugzeuge kehrten von den Operationen der letzten vier Tage nicht zu ihren Stützpunkten zurück.

Britische Flugzeuge bombardierten Crotone und trafen den Kindergarten „Regina Margherita“ und zahlreiche Wohngebäude. Unter der Bevölkerung gab es drei Tote und 15 Verwundete.

Personenzüge in Calabriens und Siziliens wurden gestern von feindlichen Flugzeugen mit MG-Fire belegt. Insgesamt gab es einen Toten und einige Verletzte. Eines der angreifenden Flugzeuge wurde in der Nähe von Pachino (Syracus) abgeschossen.

Polnische Verräterfamilie unschädlich gemacht

DRS Berlin, 14. Februar. Die Sicherheitspolizei ist einer Verräterfamilie, die der polnischen Minderheit in Deutschland angehörte, auf die Spur gekommen und hat sie nunmehr unschädlich gemacht. Nachdem ein Sohn der polnischen Familie Pels in Mörns (Rheinland) an der Ostfront zum Feind übergetreten ist und weiteren, das Leben vieler deutscher Soldaten gefährdenden Verrat geleistet hat, haben die angestellten polizeilichen Nachforschungen bei seinen Angehörigen ergeben, daß diese Familie seit Jahren kommunistische Zerschlagungsarbeit betrieb und feindlichen Spionagetwecken dienlich war. Diese fortgesetzte Verrätertätigkeit hat nunmehr durch die Hinrichtung der gesamten an der Verschwörung beteiligten Familie ihre Sühne gefunden.

Erbitterte Waldgefechte zwischen Wolchow und Ladogasee

DRS Berlin, 14. Februar. Anhaltende Schneestürme beeinträchtigten am 12. Februar die Kampfhandlungen im mittleren Abschnitt der Ostfront. Den Einsatz der Luftwaffe behinderte außerdem eine tief herabhängende Wolkendecke. Sobald sich aber das Wetter zeitweilig aufklärte, führten Kampfpliegerverbände in mehreren Wellen Angriffe gegen Stellungen und Nachschub der Sowjets durch. Sie warfen zumeist im Tiefflug ihre Bomben auf dicht aufgeschlossene Kolonnen, die sich an vielen Stellen vor Schneeverwehungen aufgestellt hatten. Zahlreiche bespannte und motorisierte Fahrzeuge wurden vernichtet. In verschiedenen, hart belegten Ortschaften trafen die Bomben Nachschublager und Truppenunterkünfte der Sowjets. Bollwerke besetzten Lagerhäuser und Häuser in Brand. Die Bolschewiken hatten hier sehr schwere Verluste.

In Gebieten, wo die Schneefälle weniger stark waren, wiederholten die Sowjets örtliche Angriffe, die ohne Erfolg blieben. Sie bühten südlich Suchinitski mehr als 500 Tote und Verwundete, drei Panzer und 12 Geschütze ein.

Im Kampfraum Welikije Luki griffen die Bolschewiken an mehreren Stellen an und setzten hierbei zwei Schützenbrigaden und zwei Panzerbrigaden ein. In erbitterter Abwehr wurden fünf Panzer vernichtet und sechs Kampfwagen bewegungsunfähig gelassen. Die schweren Verluste der Sowjets fruchteten die Meldung eines deutschen Regiments, daß auf einem schmalen Geländestreifen der Feind über 400 Gefallene zurücklassen mußte.

Zwischen Wolchow und Ladogasee, wo der Feind an mehreren Abschnitten seine Angriffe am 10. Februar begonnen hatte, berannte er die deutschen Stellungen an den beiden folgenden Tagen mit wachsender Heftigkeit. Am ersten Tag hatte der Gegner nach harter Artillerievorbereitung Infanterieverbände, unterstützt durch Selbstgeschütze und Schlachtflieger, gegen die Stellungen westlich und südwestlich der Grenadiere geworfen. Da er unter schweren Verlusten zurückgeschlagen worden war, trug er an den nächsten beiden Ta-

Durchstoß der Kampfgruppe Pokel

DRS Berlin, 14. Februar. Bei den Abwehrkämpfen im südlichen Abschnitt der Ostfront hat die von Generalmajor Pokel geführte Infanterie-Division in neuntägigen harten Kämpfen dem Feind schwere Verluste zugefügt. Unter den schwierigsten Witterungs- und Geländeverhältnissen kämpfend, haben diese Regimenter ihre weit vorgeschobenen Stützpunkte standhaft und tapfer verteidigt, dadurch harte Kräfte des Feindes gebunden und am Vorgehen gehindert.

Nach Erfüllung ihres Kampfauftrages mußte die Division den Anstoß an die neue Hauptkampflinie wieder herstellen. Obwohl der Feind mit erheblichen Kräften diesen Bewegungen der Kampfgruppe entgegenzutreten versuchte, durchbrachen unsere Grenadiere in neuntägigen schweren Ringen Stellung um Stellung der feindlichen Abriegelung und rieben dabei harte bolschewistische Verbände auf. Am 10. Februar vernichteten sie ein ganzes sowjetisches Schützenregiment mit allen ihm zugeordneten schweren Waffen, darunter drei Panzern, zwei Batterien und sechs Panzerabwehrkanonen. Nach ununterbrochenem Tag und Nacht anhaltenden Kämpfen, bei denen die Soldaten dieser Division, vom Beispiel ihres Kommandeurs mitgerissen, über sich selbst hinauswuchsen, erreichte die Division am 13. Februar die eigene Linie und reichte sich wieder in die Abwehrfront ein.

Die japanischen Erfolge im Südpazifik

DRS Tokio, 13. Februar. (Dob.) Das Kaiserliche Hauptquartier gab am Samstag folgende bisher noch nicht bekannt gegebene Kampfergebnisse im Gebiet der Salomonen und Neuguineas in der Zeit vom 7. August 1942 bis 8. Februar 1943 bekannt:

Drei feindliche Torpedoboote versenkt, vier Unterseeboote versenkt und vier weitere beschädigt, drei Zerstörer beschädigt, ein Korvettenboot beschädigt und versenkt, 237 Flugzeuge abgeschossen oder zerstört, acht Frachter versenkt und zwei weitere beschädigt.

Mit den am 13. Februar vom Kaiserlichen Hauptquartier in Tokio veröffentlichten Erfolgs- und Verlustziffern der japanischen Kriegsmarine ergeben sich für die Kämpfe vor den Salomonen und Neuguineas vom 7. August 1942 bis 7. Februar 1943 folgende Gesamtzahlen: Im Ganzen hat die japanische Kriegsmarine rund 140 amerikanische Kriegsschiffe, 41 Wasserfahrzeuge und 1311 amerikanische Flugzeuge vernichtet.

Militärische Fachkreise in Tokio erklären, daß die kürzlich bekannt gegebenen Erfolge japanischer U-Boote im Südpazifik erheblich höher gewesen wären, wenn die anglo-amerikanischen Mächte mehr Schiffe in diese Zone entsenden würden. In den Gewässern, die Australien mit den USA verbinden, wurden bekanntlich seit Januar sechs Handelschiffe mit 54 000 BRT. von japanischen U-Booten versenkt.

Ein Attentat auf Smuts? Berichten aus Kenia zufolge ist in Südafrika ein Attentat auf Smuts im letzten Augenblick vereitelt worden, nachdem Anhänger des Generals die Polizei rechtzeitig verständigten. Nach weiteren Meldungen zerstörten die Gegner Smuts' Kraftwerke und Telefonlinien in Transvaal.

gen seine wütenden Angriffe mit Panzerunterstützung vor. Die Kämpfe dauern noch an. Im dichten Schneetreiben kam es wiederholt zu stundenlangen Waldgefechten und erbitterten Nachkämpfen mit Maschinengewehren und Handgranaten. Überall setzten unsere Grenadiere der massiert angreifenden, zahlenmäßig überlegenen Armee des Feindes unerschrockene Abwehr entgegen.

Südlich des Ladogasees wurde eine bolschewistische Kräftegruppe von einem ostpreussischen Grenadier-Regiment abgeschritten. Die Grenadiere rollten das feindliche Stellungssystem auf zerstörte 15 Bunker, vernichteten die bolschewistische Gruppe völlig und erreichten durch Vortreiben der Hauptkampflinie eine beträchtliche Frontverlängerung. In diesen Kämpfen wurden zahlreiche Gefangene eingebracht, drei Geschütze, 26 Maschinengewehre und eine größere Anzahl automatischer Waffen erbeutet.

Schwere deutsche Artillerie beschloß in den Nachmittagsstunden des 12. Februar kriegswichtige Objekte in Leningrad, Explosivoren und umfangreiche Brände wurden beobachtet. Das Abwehrfeuer sowjetischer Batterien wurde zum Schweigen gebracht.

Im hohen Norden der Ostfront, im Kandalaksha-Abchnitt, vernichteten Gebirgsjäger bei einem Unternehmen mehrere Kampfbände und Wohnunter der Bolschewiken. Gegenstände konnten in mehrstündigen Kämpfen verlustreich für den Feind abgenommen werden. Auch im Lomvi-Abchnitt wurden erfolgreiche Spätruppunternehmen durchgeführt.

Deutsche Gegenstöße am mittleren Donez

Hohe Verluste der Bolschewiken östlich und nordöstlich Charkow
DRS Berlin, 14. Februar. Am unteren Don und Donez fanden am 13. Februar keine Kampfhandlungen von Bedeutung statt. Dagegen dauern die Kämpfe am mittleren Donez, bei härterem feindlichem Druck und zunehmender Heftigkeit an. Der in den Kämpfen der Vortage durchgebrochene sowjetische Kavallerieverband wurde im rückwärtigen Gelände der deutschen Linien gestellt und scharf bekämpft. An verschiedenen Stellen der Front trugen deutsche Truppen erfolgreiche Gegenangriffe

Der Sturm aus der Steppe

Eine notwendige geschichtliche Betrachtung

vor Panzer hundert gegen jeden Widerstand eine größere Ortschaft und erschlugen dort feindliche Truppen in katastrophaler Weise. Im benachbarten Abschnitt hatten sich Sowjetpanzer konzentriert. Sie wurden durch einen kleinen Vorstoß zerstreut, wobei eine Panzergruppe der Volkswaffen vernichtet wurde. Deutsche Panzertruppen schossen in diesen Kämpfen 23 Panzer ab und erbeuteten sechs schwere Panzer. Sie unterdrückten eine Nachschubstraße des Feindes trotz jeden Widerstandes der starken sowjetischen Panzer- und Infanteriekräfte und drangen in einen größeren Ort ein, in dem noch harte Häuserkämpfe andauerten. Im Nachhinein wurden Sowjeteinheiten von deutschen Truppen umstellt und von ihren rückwärtigen Verbindungen abgeschnitten. Ein Verband der Waffen-SS wies feindliche Durchbruchversuche ab, vernichtete elf und erbeutete einen Panzer. Andere Verbände der Waffen-SS zerstörten oder erbeuteten bei erfolgreichen Angriffen drei Panzer, 26 Geschütze, 75 Granatwerfer und 96 Maschinengewehre. 2100 tote Volkswaffen wurden in diesem Abschnitt gezählt.

Deutliche Kampf- und Sturzkampftätigkeit unterstützten im unterbrochen die Einzüge des Heeres und der Waffen-SS, zerlegten sowjetische Nachschubkolonnen und Truppenansammlungen dicht vor den eigenen Angriffspitzen und erzielten Vortreffliches auf feindliche Batterien, die zum Schutz der Transportkolonnen und der Nachschubpunkte aufgeföhrt waren. Sodann bombardierten sie Zielobjekte des rückwärtigen feindlichen Gebietes, die dicht mit Truppen besetzt waren.

Ebenfalls hart und erbittert wurde östlich und nordöstlich von Charlow gekämpft. Der Feind konnte dort mit starken Kräften gegen die deutschen Stellungen an, doch wurde er überall in verblühender offensiver Kampfführung abgegriffen. An einer Stelle gelang ihm vorübergehend ein Durchbruch. Der 1. Generalstabsoffizier einer Division sah schnell und entschlossen die verfügbaren Kräfte zusammen und vernichtete die eingebrungenen Sowjets. Auch im Kampfraum östlich und nordöstlich von Charlow waren die Verluste der Volkswaffen außerordentlich hoch. Über 1000 Tote bedeckten das Schlachtfeld, und zwanzig Panzer wurden erbeutet.

Im Raum nordlich Karst hatten nun seit Tagen heftige Schneefürne an. Sie erschwerten die Kampfhandlungen und ließen an die Truppen höchste Anforderungen. Dennoch endeten zahlreiche Angriffe der Sowjets, die von starken Panzerregimenten unterstützt waren mit einem großen Misserfolg der deutschen Truppen. Wo der Feind in die deutschen Linien einbrach, wurde er vernichtet. Er verlor zahlreiche Gefangene. Seine Einbuße an Waffen kennzeichnet die Meldung, daß allein in einem Abschnitt auf Panzer, neun Geschütze, 39 Granatwerfer, 62 MG's, 23 Maschinengewehre und sechs Panzerhähnen der Sowjets vernichtet oder erbeutet wurden. Entsprechend schwer war auch der Verlust der Volkswaffen an Toten. Nach einem Angriff von zwei Regimentern, die wellenweise gegen die deutschen Stellungen angegriffen waren, lagen über tausend tote Volkswaffen im Vorfeld.

„Sowjetische Handelschiffe unmöglich“

Stockholm, 13. Februar. In englischen Regierungskreisen erklärt man, die Vorkämpfer der britischen Flotte, zum Bau von schnelleren Handelschiffen überzugehen, um der U-Bootgefahr wirksamer entgegenzutreten zu können, seien unüberwindlich. Es sei unmöglich, auf die jetzige Form des Geschwindigkeitssystems zu verzichten, auch wenn dadurch die Schnelligkeit der einzelnen Schiffe stark herabgesetzt werden müsse. Der Bau schneller Schiffe sei viel teurer als der der jetzigen langsamen Fahrzeuge, die die U.S.A. herstelle. Um die Schnelligkeit beispielsweise eines Handelschiffes von 11 auf 15 Knoten zu erhöhen, wäre eine Verdoppelung der Maschinenleistung sowie mehr Facharbeit nötig. Auch würde dadurch die Ladekapazität des Schiffes vermindert. Dazu komme, daß bei der Beladung und Entladung derartiger Schiffe natürlich keine Arbeits- und Zeiterparnis einträte. Entsprechend aber sei die Feststellung, daß heute der Transport der Verluste bei den schnelleren und langsameren Schiffen ungefähr derselbe ist. Es hätte nur dann einen Sinn, die Produktion heute plötzlich auf schnelle Schiffe umzustellen, wenn erwiesen werden könnte, daß diese schnelleren Schiffe den Angriffen der U-Boote weniger ausgesetzt seien. Dies entspricht aber nicht den Tatsachen.

Diese Feststellung der englischen Regierung ist ein neuer Beweis für die Wirksamkeit des deutschen U-Boot-Krieges.

Es ist von den Kennzeichen mehr als einmal behauptet worden, die Gefahr, die 1241 aus dem Osten Europa drohte, sei ebenso groß nicht gewesen, weil schon vierzehn Jahre zuvor Dschingis Khan, der Weltkrieger aus dem innersten Asien, gefordert war, Leute, die für sich und andere immer eine Verabreichungspitze zur Hand haben, bekommen es dabei fertig, Schiffe als einen „europäischen Kuchenposten“ zu bezeichnen. Wie war es in Wirklichkeit?

Keine Gefahr war in Wirklichkeit enger und größer als die tatarische. In einem beispiellosen Erobererzug von Jahrzehnten hatte Dschingis einen Weltstaat geschaffen, dem alles was er eigen war, was er für seine Erobererzwecke gebraucht. Wir wollen hier nicht vergessen, daß Europa damals noch in schwerbeweglichen Ritterheeren kämpfte und dem Fußvolk kaum eine größere Bedeutung gab. Die Tataren dagegen hatten bei ihrer Eroberung Chinas bereits Feuergeschütze kennengelernt, dazu verblühende „Kugelapparate“. Während im Abendland der Kreis der „Reigenen“ relativ klein war, gehörte in Dschingis Reich jeder und jede zum Heer, das unerhört beweglich war und das in wenigen Tagen Entfernungen meisterte, für die man in Europa Monate brauchte.

So waren die verschiedenen Reiche des Islam Dschingis und seinen Heerführern entgegengetreten in dem Bewußtsein eines ungeheuren zahlenmäßigen Ueberlegenheit, aber sie hatten auch nicht eine Schlacht gegen ihn gewonnen. Wie das kam, ist leicht zu erklären. Einmal waren die Formationen der Tataren — der Name kam von einem kleinen Stamm im Gebiet des Karakorum — mit allen nur erdenklichen Waffen ausgerüstet, und zum anderen rühten sich seine Heere auf einen leicht transportablen Nachschubapparat, bei dem auch nicht das Geringste fehlte. Schwere, geschlossene Formationen des Gegners umschloß man sie wie die Müden und brachten sie durch ihre Ueberlegenheit in Verwirrung. Ihre Treffsicherheit wurde sprichwörtlich, und zwischen den einzelnen Feldzügen wurden die Tausendstufen und Zehntausendstufen immer wieder in Märschen unter den Augen des Großkhans — eben des Dschingis — gelebt. Die Belagerung bereite ihnen zwei große Schwierigkeiten, aber sie lernten auch hier sehr schnell und in der Anspruchlosigkeit, mit der sie aufgewachsen waren, lag ebenso für sie eine große Stärke. In einer „Jassa“, einer Art von politisch-militärischem Testament, verpllichtete sie Dschingis zu größter Geschlossenheit und Unterordnung. Er hatte seine Söhne und Edel zu nichts als Kriegerern erzogen und sie grausam bestraft, wenn sie sich nicht einfügten wollten.

Als die Tataren an den Grenzen des Deutschen Reiches erschienen, da waren bedeutende Ereignisse vorausgegangen. Die russischen Großfürsten hatten die Gesandten, die im Namen des neuen Großkhans Tribut forderten, kurzerhand hinhängen lassen. In einem Ort an den wenigen Wochen legte die geballte Militärkraft der Tataren durch diese Gebiete und ließ — wie die Chroniken sagen — weder Hund noch Kaze übrig. Auch Kiew und andere ukrainische Städte fielen meistens in wenigen Tagen. Inzwischen waren bereits alle nennenswerten mohammedanischen Staaten dem Ansturm erlegen und auch die tapfere Ritterschaft des lateinischen Georgien überwältigt.

Dschingis hatte Grenzen für sein Reichgebiet niemals gekannt. So war seinem Sohn Dschulchi alles zugespochen, was wüch des Reichs lag. Batu, der Enkel Dschingis, sollte die Unterwerfung Europas vollenden, so war es der Plan. Er selbst und vor allem der jährlche Heerführer des alten Eroberers, Subutai, bereiteten den Feldzug vor. Subutai war es auch, der die drei „Heeregruppen“ aufstellte und dafür einen durchaus modernen Plan entwarf. Durch Späher und Jäger — ein England er wurde beispielsweise als Unterhändler nach Europa geschickt — wußte man um die Schwächen der gegnerischen Kräfte. Daß sich in der lombardischen Ebene die wichtigsten Militärführer gebunden sahen, war im Tatarenlager durchaus bekannt, ebenso die Riedertracht und Betanwortungslosigkeit kleiner Potentaten, die Sorglosigkeit und Verräterei des englischen und französischen Könige.

Subutai sammelte seine drei Gruppen in Oskozien bei der Stadt Heltz und ließ sie so an, daß die Nordgruppe zunächst auf Lublin, Sandomir und Krakau vorrückte, während eine Aufengruppe in weitem Bogen durch Polhnanien, Litauen, Ostpreußen, Pommern, Wartheiland nach Schlesien vorrückte. Krakau

und zumal neu, wenn die anderen wichtigen Plätze, den Tataren sehr reich in die Hand, während alle Hilfstruppen für die Deutschen noch fernab waren.

Jetzt konnte sich die Nordgruppe auf Herzog Heinrich von Schlesien bei Liegnitz werfen. Eine Südgruppe rückte gleichzeitig durch das Karpathengebirge und durch Siebenbürgen, um schließlich Budapest zuzuwenden. Daß diese Gruppe eine Rolle aufgespielt wurde, das ist allein das Verdienst der Siebenbürgener, unter denen die deutschen Bauern eine wichtige Rolle spielten. Die Hauptarmee Batu und Subutai konnte auf geradem Wege dem tapferen Ungarukönig Bela entgegenrücken und mit heimlichem Schagen darauf warten, daß die beiden Flügelgruppen die große Einkesselung vollenden würden.

Das Konzept des gewaltigen Erobererzuges aus dem Osten ist lediglich durch den Heldenmut der deutschen Schlesier und Siebenbürgener und durch die Tapferkeit der Ungarn durchkreuzt worden. Herzog Heinrich fiel bei Liegnitz, aber sein Heer war zum Weichen gezwungen, wenn auch die Frau ihn schließlich noch zerstörte. König Bela mußte schließlich mit wenigen Getreuen fliehen, aber auch hier hatten die Tataren die Erfahrung mit hartem Widerstandsgest gemacht. Prinz Rodan, der Befehlshaber der tatarischen Schar, verfolgte den Flüchtigen nach Agram, nach Spalato an der Adria und nach der Feste Trau. Er dachte an den Befehl des Dschingis, daß man einem ernsthaften Feind keine Ruhe lassen darf.

Da trat das ein, was allein der jähre Widerstandswille dem Schicksal abzutrotzen vermag: der scheinbare Gewinner wird abdrufen, um sich anderen Aufgaben zuzuwenden. Batu mußte zur Wahl eines neuen Großkhans abbrechen, und die Gefähr, die von neuen europäischen Heeren drohte, war ihm so groß, daß er lieber von einem neuen Feldzug absah. Nur ein Tor kann lagen, das sei also ein reiner Glücksfall. Der, der geschichtlich denkt, antwortet ihm: „Glück hat auf die Dauer nur der Tüchtige!“

Daß man das Andenken der Helden von Liegnitz sieben Jahrhunderte trotz aller Ablebnungsversuche und Mißdeutung bewahrt hat, ist ganz selbstverständlich. Der Tatareneinfall hat mehr als irgend ein anderer Krieg dazu beigetragen, das europäische Kriegswesen — dessen Mängel sich hier deutlich gezeigt hatten — zu reformieren. Zwei Jahrhunderte nach Dschingis hatten auch die Deutschen aus eigener Erfahrung das Schicksal erlitten, und bald darauf entstand jene Infanterie, die immer den Kern der deutschen Wehrmacht bilden wird. Bei Hattstatt, dessen Name noch an die Tatarenzeit und die deutschen Kampfer erinnert, hat später Fürst Blücher dem Eroberer Kopalou die erste schwere Niederlage bereitet. Und der Geist von Liegnitz hat im Beispiel der Männer von Stalingrad seine heroische Ueberhöhung und Bollendung erfahren.

Niemals dürfen die Völker Europas vergessen, daß es allein den Opfern von Liegnitz, den Getreuen von Hermannstadt, Bistritz und Großwarden zu verdanken ist, wenn die Tataren vorhuten wenigstens vor den Toren Wiens zum Stehen kamen. Niemals wollen wir Deutschen vergessen, daß die 10000 Unsterblichen von Liegnitz Verdienste haften, daß den reichen Städten am Rhein und an der Mosel widerstand, was damals Rommern und Wartheiland, Kornenburg und Wiener Neustadt noch sahen. Tataren haben an der Adria und vor Melien gekandert, haben die Mark bedroht und und heutigen Donau und Alpen-gasse berührt.

Als der Hohenstaufe nicht zupacken konnte, als sich über die ungarische Weite und durch das schlesische Bergland der Raub verbrannter Dörfer und gemarterter Kreatur wälzte, da fanden sich 50000, die melien namentlos, und gingen in den Tod für Deutschland ebenso wie für Europa, für die heimländische Kultur und die Denkmäler deutscher Kunst.

Indem sie steten, haben sie gestiegt!

Eitel Kaper

Belagerungszustand im Reich verhängt. Nach einer Mandulter Privatmeldung in „Sonntags Morgenblatt“ wurde im ganzen Reich der Belagerungszustand verhängt. In türkischen Militärkreisen vermutet man, daß der Grund in Schwierigkeiten bei der Mobilisierung zu suchen sei. Die italienische Regierung habe Rekrutierungskommandos eingeleitet, die widerspenstige Rekruten abholen.

Panzerpöhlwagen verkennt englisches U-Boot

Ein einmaliger Kampf in der Kriegsgeschichte.
Von Kriegserfinderer Luz Koch

Als die erste Meldung von der Versenkung eines englischen Unterseebootes durch einen Panzerpöhlwagen an der amerikanischen Küste im Golf von Hammamet, vor dem kleinen Küstendorf, zum Führungsoffizier der Panzerarmee kommt, schüttelt man im ersten Augenblick bedenklch die Köpfe. Das ist doch zu unwahrscheinlich, daß ein Panzerpöhlwagen ein Unterseeboot erledigt hat. Das war noch nicht da. Aber dann steht der mittelgroße, hämmere Offizier, Leutnant Heine, einer Aufklärungsabteilung vor dem Oberbefehlshaber der Panzerarmee und erschattet selbst Bericht, und diese Meldung ist echt, ist bis in das letzte der klaren, nüchternen Worte wahr. Das sieht und weiß jeder, der diesen Leutnant hört, und im gleichen Augenblick weiß er auch, daß er eine bisher noch nie vernommene Tat der modernen Kriegsgeschichte nachzählend noch einmal erlebt hat.

Leicht bedekt ist der Himmel über dem Golf und Windstärke zwei bis drei läßt die weite Fläche der See, die von dem Beobachtungspunkt des Panzerpöhlwagen-Stützpunktes übersehen werden kann, unter dem Winddruck in leichten Wellen erbeben. Wie immer steht der Vorkom am Scherenferrohr und beobachtet Küste und Meer. Man kann nie wissen, wo der Gegner herkommt! Da kriecht qualmend und dampfend ein kleiner italisches Schlepper in 500 Meter Küstenabstand vom Ufer her, an dem überhöhten Beobachtungspunkt vorbei. Nichts Ungewöhnliches ist in diesem Bild, das die Männer der Aufklärungsabteilung hier, wo sie inmitten einer kleinen Arbeiterbesiedlung zwischen den weichen Wäldern der flachhügeligen Hügel, den tagenden Kuppeln einer Mofchee und einem kleinen Friedhof mit den flachen, gleichförmigen Grabsteinen untergebracht sind, schon oft gesehen haben.

Aber was hat der Kapitän, daß er mit den Händen mißt, und was treibt die Befehls, daß sie an Deck so läßt ist? Sie deuten alle nach einer Richtung, sie rufen alle nach einem Punkt.

„Verdammt!“ entfährt es da dem Munde des Leutnants Heine, der sich hinter sein Scherenferrohr geklemmt hat, „das ist doch ein Unterseeboot!“ Klar ist weit draußen jenseits das schmale Boot mit Turm und drohender Kanone am Bug auszumachen. Springen da nicht schon zwei Mann der Besatzung an das Ge-

läch? Hertzott, ich muß schneller sein als die Tommie, so fieber es dem jungen Offizier durch das Hirn und blühnd schnell jagen sich die Befehle. Jetzt geht es um Sekunden. Da springen seine Männer schon an die bedeckt stehenden Spöhlwagen, und Sekunden später hämmert der Gleichakt der leichten Kampfwagen-Kanone über die Wasser flüber zur schließenden Kanone des Unterseebootes, das dem kleinen Frachter mit ein paar Schüssen schon schwer zugesetzt hat. Und noch während einer der Geschößbedienungen von der Leuchtspur geätzt und über Bord geht und die beiden anderen im Turmurt verschwinden wollen, steht auch das Feuer zweier weiterer Spöhlwagen ein, die mit ihren schwereren Geschößen Einschlag auf Einschlag dicht neben dem Boot, dann auf Bug und Turm landen.

„Tadellos!“, „Getroffen“ und „Jähst, was das Zeug hält!“ — so hört es vom Scherenferrohr mit schreierender Stimme den Männern hinter ihren Kanonen zu. Aber auch ohne diese Aufmunterung geht es bei ihnen wie am Schnürchen. Es ist eine einmalige Jagd, und das Fieber hat alle gepackt. Der Tommy muß herunter. Wichtig bleiben die Fontänen drüben auf, und der Qualm verläßt deutlich die Treffer. Da taucht das Boot weg, aber noch lassen die Geschößbedienungen nicht locker, und Schuß auf Schuß jagt hinaus. Jetzt ist der Tommy ganz fest im Ziel. Wie ein weidwunder Nieselnal kommt das Boot knapp unter Wasser, fößt verzwelfelt mit keinem Schreie nach oben, um die Lage zu klären, wird immer wieder getroffen und muß schließlich, um dem Tod zu entgehen. Da aber lassen es, kann daß der Turm über die Wasserlinie ragt, wieder die Kanonen und jenseits es mit profanem Aufschlag der Geschöße. Ein leichtes Aufschauen, dann schwingt es sich seitwärts weg, zeigt für Sekunden die Unerfekte, um sich, tödlich getroffen, zu seiner letzten Fahrt auf den Meeresgrund zu begeben. Noch steigen die Strudel der Wasser empor, und langsam breitet sich ein großer Nebel über die Stelle des schnellen Unterganges. Kein Mann kann sich retten. Mit Mann und Maus verläßt der Tommy in dem feuchten Wasser der Nacht. Noch atomlos von der schwallen Folge der Schüsse und gepackt von der dramatischen Wucht des Kampfes stehen die Männer und ihr Leutnant hinter den Geschößen ihrer Spöhlwagen. „Der kommt nicht wieder!“ sagt nach Sekunden einer nachdrücklich Stelle der eine der Richtschützen. Dann bricht der Jubel los über den Erfolg ihrer Waffen und während in diesem Augenblick die Männer der Spöhlwagen noch gar nicht begreifen, daß sie eine der überforderten Waffentaten dieses

Krieges vollbracht haben, nahezu ein Wunder, das ihnen das Kriegsglück schenkte, zur Tat werden stehen, dampft der italisches Dampf, getroffen zwar von den Schüssen des U-Bootes, aber noch immer manövrierfähig, seine Bahn längs der Küste weiter. Panzerpöhlwagen verkennt ein U-Boot. Das ist einmalig, das ist im besten Sinne eine Sensation, und langsam begriff der Leutnant, nachdem ihm der Oberbefehlshaber freudig die Hand geschüttelt und ihm seine Anerkennung ausgesprochen hat, daß er eine Tat vollbracht, die alle aufrühren wird, die von ihr hören.

Es war ja auch ein tolles Zufallsglück, was der Leutnant Heine und seine Männer am italisches Ufer des Mittelmeeres vollbrachten.

Sowjetgenerale beschäftigen U.S.A.-Stützpunkte. Wie aus Rio de Janeiro verlautet, haben vier sowjetische Generale und ein Admiral Brasillen mit unbekannter Bestimmung im Flugzeug überquert. Man nimmt an, daß die sowjetischen Militärs die von den Vereinigten Staaten in Brasillen und den übrigen Südamerikanischen Ländern errichteten Stützpunkte besichtigt werden, und daß sie Abmachungen über die Entsendung händiger militärischer Beobachter nach Südamerika treffen wollen.

Neues italisches U-Bootboot. In der Nacht zum Donnerstag wurde der italische Dampfer „Gela“, 1963 BRT, innerhalb der spanischen Hoheitsgewässer zwischen Ceapein und Benicarlo durch ein italisches U-Bootboot torpediert und versenkt. Die Belagerung konnte gerettet werden.

27 Millionen Kinder in Uruguay verdarret. Die außerordentliche Trockenheit dieses Sommers hat in Uruguay, wie Meldungen aus Montevideo besagen, außerordentlich hohe Verluste unter den Kinderbeständen verursacht. Schätzungsweise 27 Prozent der gesamten uruguayischen Kinderherden sind verdarret. Die Kopfzahl der verdarreten oder verhungerten Tiere wird mit 27 Millionen angegeben. Da zum größten Teil wird die Milche verwendet werden konnten, betragen die Gesamtverluste der Viehzüchter rund 41 Millionen uruguayische Goldpesos.

In Jerusalem ist eine Sowjetabordnung eingetroffen, die in der Hauptstadt und an anderen Orten Palästinas Zweigstellen der bolschewistischen Handelskammer in der Türkei einrichtet. Außerdem wird ein bolschewistischer General- und ein Vizekonsul in Jerusalem einrichten. In Bairo wurde eine weitere Sowjetmission errichtet.

Roosevelt muß die Kritik beschwichtigen

DRS Wittenberg, 13. Februar. Nachdem Winston Churchill am Donnerstag vor dem Londoner Unterhaus zur Kriegslage gesprochen hat, fühlte sich am Freitagabend nunmehr auch der Präsident der USA, demgegenüber zu dem gleichen Thema eine Rede über den Rundfunk zu halten. Er setzte sich nach einer Pause längerer Schweigens mit den zahlreichen kritischen Stimmen auseinander, die in keinem von ihm mißregierten Lande häufig zu vernehmen sind. Während Churchill in seiner Rede die steigende Tonnagenot der Antiaxienmächte und mit ihr die wachsende Wirkung des deutschen U-Bootkrieges insofern offen ausag, als er sich in seinen Darlegungen über die Hälfte der gesamten Sprengkraft mit den Auswirkungen der Schlacht auf den sieben Weltmeeren befaßte, hat Roosevelt in seiner Rundfunkansprache das für ihn gleichermäßen schwierige Transportproblem bezeichnenderweise mit nicht einem Wort erwähnt. Statt dessen betrauerte er eingangs die Veruntüchtigung wegen der „Lage an der Heimatfront“, die er — wie er sagte — bei seiner tatsächlichen Beschäftigung der Heereskräfte der USA, habe feststellen müssen, und gibt dabei offen zu, daß „ein paar Politiker und Publizisten in den Vereinigten Staaten ihre persönlichen Ambitionen und deren Ehrgeiz über die Interessen des Landes gestellt haben“. Ganz unverkennbar hat Roosevelt ein schlechtes Gewissen, wenn er diesen seinen Soldaten in Übersee versprechen muß, es sei „gewiß, daß private Unternehmungen der USA, in der Lage sein würden, den zurückkehrenden Truppen Stiefelungen zu verschaffen und daß trotzdem, wo dies nicht möglich ist, der Kongreß die nötigen Gesetze erlassen werde“. Der kleine Pantler, dem sein Präsident ebendies feierlichst versprochen, auch nicht einen Mann außerhalb der westlichen Hemisphäre kämpfen zu lassen, wird die Ankündigung, daß ihm nach Ende dieses Krieges die jüdisch-plutokratischen Trusts und Konzerne in den USA zur Arbeit und Brot verhelfen sollen, vermutlich mit sehr gemischten Gefühlen aufgenommen haben. Roosevelt hat mit seiner verdrehten Aggressionspolitik die Grundzüge des demokratischen Gedankens der Vereinigten Staaten über Bord geworfen, weshalb es nur zu begreiflich ist, wenn er sich auch in dieser längsten Rundfunkrede mehr als einmal „gegen die alten berufsmäßigen Steuereiter“ der nordamerikanischen Öffentlichkeit wenden zu müssen glaubt.

Die Lage in Nordafrika freilich, stellt er lediglich in Aussicht, daß die dortigen Kämpfe „schwere Opfer kosten werden“, und zwar besonders im Hinblick darauf, weil der Feind hier „starke Streitkräfte in harten Stellungen“ versammelt habe. Hatte Winston Churchill es gerade eben erst vor dem Londoner Unterhaus als empfehlenswert bezeichnet, zunächst die Achsenmächte zu vernichten, um sich im Anschluß daran einer Niederwerfung Japans zuzuwenden, so dreht Roosevelt die Dinge nahezu um, indem er die Wahrscheinlichkeit aufwirft, daß Japan „der erste Achsenpartner“ sein werde, der fallen könne, ein Dreh, um die verzweifelten Hilfsmittel Tschangking-Chinas sowie Australiens zu beschwichtigen. Wie sich Roosevelt dann im Einzelnen die Auseinandersetzungen mit den Japanern vorstellt, dies geht am besten aus seiner Bemerkung hervor, die USA hätten — kämlich einen langen und harten Kampf im Südwestpazifik beenden und dabei bemerkenswerte Gewinne erzielt“. Die Weltöffentlichkeit weiß, daß im bisherigen Ringen um den Raum der Salomonen-Inseln durch Einwirkung japanischer Streitkräfte allein sechs Schlachtschiffe, vier Flugzeugträger, 38 Kreuzer, 22 Zerstörer, 10 Torpedoboote, 9 U-Boote sowie weit über 1000 Flugzeuge der USA vernichtet worden sind. Für den Kenner der Dinge hat daher der Ausspruch Roosevelts „Es gibt viele Wege, die nach Tokio führen“ lediglich propagandistischen Wert. Nicht anders auch sind seine Ausführungen zu betrachten die in immer wiederholten Betonungen das Vorhandensein jedweder Spannungen im Lager der Antiaxienmächte abzuleugnen suchen, hat doch ungefähr zur gleichen Stunde der USA-Unterstaatssekretär Sumner Welles ebenfalls in einer Rundfunkrede mehrfach unterstrichen, daß die Thesen der berüchtigten „Atlantik-Charta“ bis heute leider „nur edle Absichten und Worte“ geblieben seien. Ein Beweis für die deutsche These, daß auch nach der Casablanca-Konferenz die Spannungen zwischen England und den USA, noch immer bestehen, wird u. a. durch die Tatsache erbracht, daß Roosevelt in Bezug auf die Kämpfe in Nordafrika die Erklärung abgab: „Wir fühlen heute alle eine gewisse Befriedigung darüber, daß alle diese Truppen von General Eisenhower befehligt werden“, während des „nützlichen Londoner“ Kabinetts diese

bittere Bille der englischen Desorientiertheit scheinbar dadurch hat ersparen wollen, daß es in der Wiedergabe des Wortlautes der Rede des USA-Präsidenten diesen Taktus einfach unterschlug. Alles in allem haben die Darlegungen Roosevelts nicht nur keinerlei Neuigkeiten gebracht, sondern wiederum gezeigt, daß der Kriegsheer im Weißen Haus sich sowohl in seinem eigenen Land als auch seinen Verbündeten, vor allem aber seiner Feinde gegenüber vor unüberwindlichen Schwierigkeiten sieht.

Roosevelts Imperialismus

Alle Stützpunkte im Atlantik und Pazifik, sollen sofort den USA ausgeliefert werden

DRS Genf, 14. Februar. Die USA-Regierung zieht ernsthaft den Plan in Erwägung, so meldet der New Yorker Korrespondent des „Daily Express“, mit den anderen Antiaxienmächten ein Abkommen abzuschließen, in dem diese zugunsten der Vereinigten Staaten völlig auf ihre im Atlantik und im Pazifik gelegenen Flugzeug- und Flottenstützpunkte Verzicht leisten. Es heiße sogar ganz bestimmt, daß die Vereinigten Staaten schon bald die Verhandlungen zunächst mit Großbritannien und Australien aufnehmen werden. Man beteuere dabei, daß dieser Wunsch der USA, nichts mit imperialistischen Neigungen gemein habe, sondern daß man nur bestrebt sei, schon jetzt die Voraussetzungen für die Aufrechterhaltung eines späteren Friedens durch die USA zu schaffen. Weiter sei man in Washington der Ansicht, daß die Amerikaner, in Zusammenarbeit mit den anderen Verbündeten auch Stützpunkte auf der japanischen Inselwelt errichten sollten. Was das Fluggebiet des Atlantik angeht, so läßt nach dem Jointmentreffen Roosevelts mit Vargas Anzeichen dafür vor, daß die USA das jüdische Recht für sich in Anspruch nehmen, Küstliche an der westafrikanischen Küste gelegenen Stützpunkte einschließlich Dalars zu benutzen. Sobald diese Pläne kristalline Formen annehmen, heißt es in dem Korrespondenzbericht schließlich, erscheinen sie wahrscheinlich in Gestalt gegenseitiger Verteilungsabmachungen und begründeten sich auf eine förmliche Zusammenarbeit der Achsengegner untereinander.

Ausschließlich auf die von den Engländern an die USA, auf 99 Jahre verpachteten Stützpunkte hat es ein Artikel abgesehen, der dem Washingtoner Korrespondenten der „Daily Mail“ zufolge in diesen Tagen in den Blättern des Scripps-Howard-Kongress erschien. Darin wird der Vorstoß unterstrichen, daß die Engländer den USA diese Stützpunkte für alle Zeiten abtreten, denn, so argumentiert man, die Engländer verlieren dabei nicht sehr viel, doch sei der Gewinn für die Amerikaner groß. Diese Stützpunkte spielen in der zukünftigen militärischen Sicherung des amerikanischen Kontinents eine „ver zweifelt wichtige Rolle“.

Der Luftangriff auf Plymouth

Zahlreiche Brände und beträchtliche Zerstörungen

DRS Berlin, 14. Februar. Der Angriff fliegender deutscher Kampffliegerkräfte gegen den wichtigen Kriegshafen Plymouth an der englischen Südküste in der Nacht zum 14. Februar dauerte etwa eine halbe Stunde. Zahlreiche Spreng- und Tausende von Brandbomben trafen die Werftanlagen und Betriebsrichtungen dieses bedeutenden Marinestützpunktes. Unfere schweren Kampfflugzeuge flogen in mehreren Wellen an, durchbrachen das heftige Sperrfeuer der feindlichen Abwehr und brangen über das Werk- und Stadtgebiet von Plymouth vor. Die abgeworfenen Bomben verursachten eine große Zahl von Bränden und beträchtliche Zerstörungen. Zur gleichen Zeit bombardierten weitere deutsche Kampfflugzeuge militärische Anlagen einer Ortschaft im südwärtsigen Küstengebiet mit guter Wirkung. Sämtliche an diesen Nachtangriffen beteiligten deutschen Flugzeuge kehrten zurück.

Bereits in den Vormittagsstunden des 13. Februar hatten leichte deutsche Kampfflugzeuge einen überraschenden Tieffangriff gegen eine Hafenanlage an der britischen Südküste durchgeführt. Aus niedrigen Höhen abgeworfene Bomben brachten mehrere Gebäude im Hafengebiet und am Stadtrand zum Einsturz. Der Vorstoß unserer Kampfflieger konnte von den sofort in Tätigkeit tretenden Flakbatterien der britischen Küstenabwehr und durch hochgelassene Sperrballone nicht verhindert werden. Auf dem Rückflug nahmen unsere Flieger britische Vorkostenboote unter Feuer und schossen mehrere von ihnen in Brand.

Abchied von einem großen Soldaten

Feierlicher Staatsakt für Generaloberst Haase

DRS Berlin, 13. Februar. Im Zeughaus, der Ruhmeshalle preußisch-deutscher Geschichte, fand am Samstag mittag der feierliche Staatsakt für den verstorbenen Oberbefehlshaber einer Armee, Ritterkreuzträger, Generaloberst Kurt Haase, statt. Im Namen des Führers, der diesen in Krieg und Frieden hochbewährten Offizier durch ein Staatsbegräbnis ehre, zeichnete Generalfeldmarschall Keitel das Lebensbild des Dahingegangenen und widmete ihm tiefempfundenen Worte höchster Anerkennung. Die große Zahl der dem Staatsakt bewohrenden führenden Männer von Wehrmacht, Staat und Partei unterstrich diese letzte Ehre der Nation für einen großen Soldaten.

„Generaloberst Kurt Haase, an dessen Bahre wir heute hier in stolzer Trauer stehen“, so erklärte Generalfeldmarschall Keitel u. a. „hat in diesem Daseinskampf der Nation in führender Stellung verantwortungsvollen Anteil genommen und dabei Großes geleistet. In einem Armeebefehl prägte der Verstorbenen einmal den Satz: „Die Führer gehören nach vorne!“ Nach dieser Forderung hat er selbst immer gelebt und gehandelt. Rücksichtsloser Einsatz der eigenen Person, Stäherheit im Entschluß und Kühnheit im Handeln sind die Kennzeichen dieser edlen Führerpersönlichkeit gewesen. In diesem Sinne und Geist hat der Verstorbenen als junger Offizier im großen Kriege 1914/18 gekämpft und im jetzigen Kriege als General sein Korps, als Generaloberst dann seine Armee geführt.“

An der Spitze seines Korps schlug er im Polenfeldzug die Schlacht auf der Tuheler Heide, besetzte Bromberg und hatte maßgeblichen Anteil am siegreichen Ausgang der Entscheidungsschlacht an der Bzura. Als die deutsche Wehrmacht dann am 10. Mai 1940 aufbrach, durchstieß General Haase mit dem ihm unterstellten Divisionen die besetzte belgische Grenzschutzstellung bei Balloigne und durchbrach fünf Tage später die fast ausgebauten französischen Befestigungen bei Neuzon und Merieres-Charleville. Dieser Erfolg hat zum Gelingen der genialen Operationen des Führers im Westen, besonders zum Durchbruch des Kanal entscheidend beigetragen. Als der Führer dem deutschen Volk am 19. Juni 1940 vor der Tribüne des Reichstages aus einem bewundernswürdigen Bericht über den glorreichen Sieg im Westen erstattet, war auch Haase unter den zu Generaloberster ehrenvoll beförderten Heerführern.

Seitdem hat Generaloberst Haase an der Spitze einer Armee im Westen gestanden. In unermüdlicher Arbeit hat er hier das deutsche Schwert scharf gehalten, um allen Versuchungen unserer Feinde an der Kanalküste eine zweite Front zu errichten, jederzeit mit vernichtender Wucht entgegenzutreten zu können. Er war es, der den Briten, als sie im vergangenen Jahre ihr Glück versuchen wollten, bei Dieppe eine vernichtende Niederlage beizubringen.

Der Führer, in dessen Auftrag ich heute hier stehe, das deutsche Volk und seine Wehrmacht, so schloß Generalfeldmarschall Keitel, neigen sich in dankbarer Ehrfurcht vor diesem großen Soldaten. Sein Andenken wird für immer in uns weiterleben. Seine Taten sind in die Geschichte der deutschen Wehrmacht eingegangen.

Während das Lied vom Guten Kameraden erklang, die Fahnen und Standarten sich senkten und die im Luftgarten aufgestellten Batterien einen Trauermarsch von 17 Schuß läuten, legte Generalfeldmarschall Keitel den Kranz des Führers nieder. Dann trat der Generaloberst seine letzte Fahrt durch die Reichshauptstadt an. Die Straße Unter den Linden entlang, vorbei an Tausenden von Berlinern, die mit erhabener Reue dem großdeutschen Soldaten ihren Gruß entboten, demogte sich der Zug durch das Brandenburger Tor zum Krematorium Wilmersdorf, wo die abschließende Trauerfeier im engsten Kreise stattfand.

60 000 Taler verhaftet. Die Unterhausverklärung des englischen Ministers für Indien, Amery, wonach u. a. über 60 000 Taler von den Briten verhaftet worden sind, wird von der römischen Presse als eine neue Bestätigung der unmenschlichen Unterdrückungsmethoden, die England gegen die getrockneten Völker anwendet, aufs schärfste gebrandmarkt. „Corriere della Sera“ spricht von einer „Blitzkrieg Unterdrückungen“. Amerys Erklärungen bildeten den wirksamsten Kommentar zur Atlantik-Charta und die darin enthaltene Versprechung auf Freiheit aller Völker der Welt.

ALUMINIUM

Ein Roman um weißes Gold für Deutschland von M. BERGEMANN

Urhauer-Rechtshutts: Drei Quellen-Verlag, Kehlstraße 10a, Dresden

48]

„Deshalb habe ich bisher auch keine Anzeige wegen des Diebstahls erstattet. Ich wollte Kosta erst einmal selbst hören. Wie mir gestern telefonisch mitgeteilt wurde, befand er sich auch bereits auf dem Wege hierher.“

„Aber bis jetzt war er noch nicht hier?“

„Nein.“

„Er wird auch niemals hier eintreffen!“

„Da bin ich anderer Ansicht.“

„Womit willst du das begründen?“

„Den Grund dafür, daß er noch nicht hier ist, hast du ja in deinen Akten stehen. Es war doch ganz selbstverständlich, daß er erst noch einmal zurückfuhr, um die Krankenschwester in Sicherheit zu bringen. Er hat sie selbst kommen lassen und sieht sich deshalb für sie verantwortlich. Auch ist dabei nicht zu vergessen, daß es sich um eine Landsmännin von ihm handelt.“

„Du glaubst demnach nicht an Kostas Täterschaft?“

„Nein, niemals! Gewiß, ich muß offen gestehen, die Nachahmung der Wechselunterschrift ist so gut gemacht, daß mir im ersten Augenblick selbst Zweifel kamen. Aber nachdem ich jetzt deine Akten gelesen habe, weiß ich mit Bestimmtheit, daß unser Betriebsleiter faulber dastet!“

Der Staatsanwalt blies ein paar dicke Rauchwolken von sich, bevor er sagte:

„Ich kann mir gut vorstellen, daß du deinem Betriebsleiter ein solches Verbrechen nicht zutraust. Sonst hättest du ihm wohl auch nicht einen soch verantwortungsvollen Posten anvertraut. Und ich selbst würde es nur begrüssen, wenn du recht hättest. Aber leider sprechen alle Tatsachen dagegen. Wie du aus den Akten erleben hast, war

Kosta der einzige Mensch, der in der fraglichen Zeit bei Bruce vorsprach. Kosta selbst gibt zu, den Großhändler niedergeschlagen zu haben! Womit er die halbe Tat so schon eingesticht! Gewiß, es ist durchaus möglich, daß er die Tat im Affekt beging. Er hatte vielleicht mit dem Großhändler Streit, in dessen Verlauf Kosta zur Waffe griff und seinen Gegner niederschloß. Als er dann sah, was er angerichtet hatte, und keinen anderen Ausweg fand als die Flucht, plünderte er gleich noch den vielleicht sogar offenstehenden Geldschrank aus, um seine Flucht auch finanzieren zu können? Die Sache kann sich auch so abgepielt haben. Wer kann das heute schon wissen?“

Der Generaldirektor schüttelte lächelnd den Kopf.

„Und dieser Zuchthäusler Mortensen, der bisher nirgends aufzufinden war? Ich habe zwar keine Ahnung, wer der Kerl ist, aber wahrscheinlich gehört er zu jenen Dunkelmännern der Gida“, die nun schon zwei Jahre lang mit allen Mitteln darauf hinarbeiten, Kosta unschädlich zu machen! Wenn der Chemiker nicht jüdisch auf der Hut gewesen wäre, hätte man ihm wahrscheinlich schon den Garaus gemacht! Leider ist es ihm bisher niemals gelungen, einen dieser Banditen zu fassen. Und jetzt, wo er endlich so weit ist, kommt ja und willst ihn verhaften! Dann hätten ja diese Leute tatsächlich ihr Ziel erreicht! Das war ja ihr ganzes Bestreben!“

„Nein, lieber Freund, wenn Kosta schon einmal selbst Anzeige erstattet und behauptet, daß dieser Bruce an der Sache beteiligt ist, so bin ich überzeugt, daß er auch die Beweise dafür hat! Ich kenne Kosta seit fünf Jahren und weiß, daß er ein Ehrenmann ist! Wenn ihm so sehr an einem Vermögen gelegen wäre, so hätte er das schon vor zwei Jahren haben können. Wie boten ihm damals eine Riesensumme, wofür er nichts weiter zu tun hatte, als uns die Fundstelle des Tones anzugeben. Aber Kosta lehnte ab und gab sich mit dem Posten eines Betriebsleiters zufrieden.“

Trotzdem aber erhielt er von der „Stahlunion“ eine Prämie in Höhe von hunderttausend Kronen! Außerdem bezieht er von uns ein solches Gehalt, daß er es nicht nötig hatte, sich durch einen fingierten Wechsel vierzigtausend

Kronen zu beschaffen. Und für Weiberfischen, die ja größtenteils bei so etwas mitspielen, war Kosta nicht zu haben. Was dieser Mann in den zwei Jahren für uns geleistet hat, das weiß ich am allerbesten! Wenn er wirklich im Druck gewesen wäre und das Geld brauchte, so hätte ich ihm diese Summe ohne weiteres zur Verfügung gestellt.“

„Doch aber die Sache irgendwie faul ist, geht allein schon daraus hervor, daß der flüchtige Prokurist Janson am Telefon behauptete, Kosta sei nicht in den Werken anwesend, obwohl er nur wenige Schritte von Jansons Büro entfernt krank im Bett lag. Auch die Sache mit der Krankenschwester, die, wie aus deinen Akten ersichtlich ist, mit einem gewissen Unfall abgereist sei, in Wirklichkeit aber von dem Vapen Binje entführt wurde, wirft ein bezeichnendes Licht auf den Großhändler. Dergleichen ist es doch sehr verwunderlich, daß ein Geschäftsmann, wie dieser Bruce, einen Wechsel drei Monate lang im Schreißbüch liegen läßt und ihn erst einen Tag vor seinem Fälligkeitstermin in Zahlung gibt!“

„Und wo steht dieser Mortensen? Wie steht der junge Bruce sich zu der Angelegenheit? Was hatte er bei Silberberg zu tun? Wer ist diese Tänzerin Tall? Was hat es mit den Bluffseden auf sich, die man in Kostas Schritten und vor der Bürgermeisterei entdeckte? Bevor nicht diese sehr wichtigen Fragen geklärt sind, kann man weder Kosta noch diese Karin Stenmann irgendwie belassen. Denn der Chemiker erstattete eine Anzeige, bevor das Verbrechen an Bruce entdeckt wurde — ich behaupte sogar, bevor das Verbrechen begangen wurde. Wenn du der Ansicht bist, Kosta war der einzige, der Bruce aussuchte, so ist auch diese Annahme nicht haltbar. Denn so gut wie Kosta und die Karin Stenmann angesehen in Bruces Grundstück eindringen konnten, genau so kann ein Dritter ungehört Bruces Büro betreten haben. In diesem Falle muß sich auch der dritte Besucher in Bruces Grundstück ausgekannt haben, also auch mit dem Großhändler bekannt gewesen sein. Das alles trifft aber nach den Aussagen der Stenmann durchaus auf diesen Mortensen zu.“

Keill zuckte die Achseln.

Fortsetzung folgt

Aus Stadt und Land

Altensteig, den 15. Februar 1943

Wochenplan der Hitlerjugend vom 15.-21. 2. 43.
 BDM, Werk, Glaube und Schönheit Gruppe 27: Montag 20 Uhr, HJ-Helm, Werkarbeit. Mitbringen: starkes Papier, Schere, Bleistift, Klebstoff und 20 Kpf.
 BDM Gruppe 27: Diese Wochen keinen Dienst.
 HJ Gef. 3401: Die ganze Gef. tritt am Mittwoch den 17. 2. 43 um 20 Uhr am Helm an. (Wohnung der Adlerplakette.) Stammlüger kommt.

Kreis Calw spendete freudig

Ostreu dem Gebot der Stunde
 Die 5. Reichsstraßenjammung für das Kriegswinterwetter 1942/43 unterschied sich von allen bisherigen des Krieges und der vorangegangenen Friedensjahre. Sie eroberte im Kreis Calw den überwältigenden Spendestrog von 110 712,89 RM und übertrifft die Ergebnisse aller bisherigen Straßenjammungen um ein Vielfaches. Die Heimat hat durch die Tat bewiesen, daß ihr Siegeswille unbezwingbar ist, daß wir alle, Mann und Frau, geschlossen hinter unseren hart ringenden Soldaten stehen, denen kein Opfer zu groß ist.

Schulungsarbeit der NS-Frauenchaft im Kreis Freudenstadt

Die ersten Wochen des neuen Jahres, in denen die Acker und die Gärten in der großen Winterruhe liegen und noch nicht auf die helfenden Hände der Frauen warten, benutzte die NS-Frauenchaft — Deutsches Frauenwerk zu einer lichernden weltanschaulichen Schulung ihrer Mitglieder. In den Ortsgruppen und Zellen Keimergau, Schömberg, Pfalzgrafenweiler, Eresbach, Hallwangen, Nach, Lohburg, Mittelal, Kniebis und Unter- und Oberlingen sprach die Kreisbeauftragte Frau Kuzth über russpolitische und weltanschauliche Fragen. In Hirsbach und Freudenstadt sprach Frau Stadlenoffner Hegels über den deutschen Schicksalskampf im Osten. Auf den Gemeindefestabenden von Dornketteln, Blatten und Salersbrunn sprach Frau Kitz-Statz über russpolitische und Volkstumsfragen. Der Kreisbeauftragte Frau Kuzth hielt vor den Frauen von Schopplach und Schönmünzach einen Lichtbildvortrag über das deutsche Volkstum in Mähren. Etwa 2000 Frauen und Mädchen nahmen an diesen Abenden teil. Weiter beteiligten sich die Mitglieder der NS-Frauenchaft — Deutsches Frauenwerk an den Schulungsabenden und Mitgliederappellen der NSDFJ in den einzelnen Ortsgruppen unseres Kreisgebietes und verteilten dort ihr Wissen um die Ostlandfragen, um Amerika und den Amerikanismus. Eine Reihe von Filmen wurden in den letzten Wochen an den Abenden der NS-Frauenchaft — Deutsches Frauenwerk vorgeführt. Die Frauen sahen eine „Wischauer Bauernhochzeit“, sehen Bilder von „Unsere Truppen im Kaukasus“ und von „Kolmar und dem Lubliner Land“.

Am vergangenen Wochenende hatten die Ortsgruppenführerinnen in der Mütterchule zu Freudenstadt eine zweitägige Arbeitstagung, an der auch die Sachbearbeiterinnen für Fest- und Feiertagsgestaltung, Musik und Sport teilnahmen.

Am Montag war in der Mütterchule ein Vortragsabend, geleitet vom Sachgebiet Werk- und Heimgestaltung. In diesem Kurs lernten Frauen und Mädchen aus dem ganzen Kreis, wie man hübsche Puppenhölzer schnitzt und Puppen anfertigt.

Am Dienstag war, ebenfalls in der Mütterchule, eine Arbeitstagung der Ortsgruppenleiterinnen. Die Sachbearbeiterinnen für die Kindergruppenarbeit der nächsten Zeit. Am Schluß dieser Tagung lernten die Teilnehmerinnen Spielübchen basteln.

Die praktische Arbeit der Frauen, vor allem die Hilfe in den Haushalten, geht neben der Schulungsarbeit pausenlos weiter. Seit, da die Heimat zur Mobilisierung aller Arbeitskräfte aufgerufen ist, werden die Mitglieder der NS-Frauenchaft — Deutsches Frauenwerk ihren Einsatz zur freiwilligen Arbeitsleistung, um mitzuhelfen, den Sieg zu erringen.

Ragold. (Oberst von Adler +.) Im Alter von über 90 Jahren ist am Donnerstagsabend unser geschätzter Mitbürger Oberst v. Adler gestorben. Er war einer der wenigen Offiziere aus dem Krieg 1870/71, die nun dem zweiten Weltkrieg miterleben, aber den Frieden nicht mehr sehen konnten. Mit ihm ist der letzte Offizier des ehemaligen 7. Württ. Inf.-Regts., der in der Front dieses Regiments die ruhmreichen Gefechte von Völklingen und Champigny mitgemacht hat, verstorben. Nicht nur in Ragold, sondern auch in den Kreisen des alten Heeres wird man dem verdienten Offizier ein gutes Andenken bewahren.

Höfingen. (Mähkurs der NS-Frauenchaft) In der Zelle Höfingen der NS-Frauenchaft hatte ein Mähkurs des Mütterdienstes stattgefunden, zu dessen Schlußabend auch die Kreisbeauftragte sprach. Zum Auftakt des Abends sang der BDM „Deutschland, heiliges Wort“, ein Lied, das so recht in den Ernst unserer Zeit paßt. Die Zellenführerinnen, die zugleich Leiterin des Mähkurses war, begrüßte die städtische Zahl der etwa 70 Anwesenden und gab den Kursteilnehmerinnen ihre Hausaufgabe. Die ausgestellten Stücke zeigten, daß wirklich viel geleistet wurde und gelernt worden war. Aus Großmutters uralem Spenszer war ein hübsches Mädchen entstanden, aus Vaters altem Anzug eine schöne Abendtoilette. U überhaupt lag dem ganzen Kurs der Gedanke zu Grunde: aus Alt mach Neu! Daneben wurden laudbare Tischarbeiten gezeigt. Natürlich wurden auch neue Kleider, Mäntel, Schürzen und Wäschestücke hergestellt. Die Kreisbeauftragte sprach zu den Frauen von dem großen Zeitgeschicken, ermahnte zum Zusammenhalten und stellte besonders heraus, wie wichtig es sei, daß die Heimat stark und tapfer bleibe und mit größerer Zuversicht dem Führer und seinen immer einsatzbereiten Soldaten vertrauen müsse.

Reutenburg. Die Motorspritze für die Kartoffelkäferbekämpfung erhielt ihren Standort in Reutenburg; sie darf auch zur Bekämpfung der Obstbaumschädler eingesetzt werden. Zur Förderung der Spreiße und der Spritzmittel hat die Stadt einen früheren Militärtransportwagen erworben und dessen Umbau übernommen.

Karlsruhe. (Gemüseanbau um 43 Prozent gesteigert) Nach den in „Wirtschaft und Statistik“ jochen veröffentlichten Uebersichten über die Anbauflächenveränderung ist es im Jahre 1942 gelungen, gegenüber dem Jahre 1941 eine Erhöhung der Anbauflächen um 48 Prozent im Reichsbereich zu erzielen. Im Land Baden gelang es, die Anbaufläche im letzten Sommer von 4866 Hektar im Jahre 1941 auf 6853 Hektar zu erweitern. Das bedeutet eine Vergrößerung um 43 Prozent.

Wangen i. A. (Eine hochherzige Spende.) Als Ergebnis einer Sammlung unter Berufsmaschinen hat die Oberschwäbische Uhrmacher-Innung der Kreisleitung 32 neue und wertvolle Taschenuhren und Armbanduhren übergeben. Die Uhren sind für Frontsoldaten bestimmt als Geschenk aus der Heimat.

Das bisher beste Ergebnis

Auch die Heimat ist sich ihrer Pflicht bewußt
 DAS Berlin, 14. Februar. Die im Januar in den einzelnen Gauen durchgeführten Gau-Straßenjammungen des Kriegswinterwetter 1942/43 hatten den bisher größten Erfolg. Das vorläufige Ergebnis beträgt 63 035 129,44 RM. Bei der gleichen Sammlung des Vorjahres wurden 39 575 226,75 RM aufgebracht. Es ist somit eine Steigerung von 23 459 902,69 RM, das sind 59,25 Prozent, zu verzeichnen.
 Dieses Ergebnis beweist, daß im Schicksalskampf unseres Volkes auch die Heimat sich ihrer Pflicht bewußt ist.

Nachrichtensmädchen für die Waffen-SS und Polizei

Wie die Wehrmacht, so haben auch die Waffen-SS und Polizei Bedarf an Nachrichtenhelferinnen. Der Generalbevollmächtigte für den Arbeitseinsatz hat deshalb die Arbeitseinsatzstellen gebeten, diesen Kräfteanforderungen der Waffen-SS und Polizei zu entsprechen und die Dienststellen der Waffen-SS und Polizei bei Erfassung und Heranziehung von Frauen als Nachrichtensmädchen der Waffen-SS und Polizei zu unterstützen.

Aus Stuttgart kurz notiert

Im Stuttgarter Ufa-Palast lief in feierlicher Erstaufführung der große Dokumentarfilm „Geheimnis Tibet“ an, der von den Entdeckungen, Erlebnissen und Erfolgen der 1938/39 unternommenen Tibet-Expedition Dr. Ernst Schäfers berichtet. Führende Persönlichkeiten aus Partei, Staat und Wehrmacht bezeugten durch ihre Anwesenheit ihr Interesse für das ungewöhnliche Filmwerk, das besonders um deswillen mit großem Beifall aufgenommen wurde, als es den Schleier über die Lebensweise eines Volkes hebt, das noch von jedem europäischen Einfluß unberührt blieb und das sich bisher fremde Forscher ängstlich ferngehalten hat.

Im Rahmen einer Arbeitstagung des Gau-Schulungsamtes wurde eine Gau-Arbeitsgemeinschaft für deutsche Volkskunde gegründet. Aufgabe dieser Arbeitsgemeinschaft ist die Vertiefung aller volksverbundenen Kräfte in einer nach unserer nationalsozialistischen Weltanschauung ausgerichteten Form.

Die Reichsregierung für das Dolmetscherwesen wird mit Unterstützung der Deutsch-japanischen Gesellschaft, Zweigstelle Stuttgart, einen Lehrgang für japanische Umgangssprache einrichten. Nähere Einzelheiten bezüglich Ort und Zeit werden noch bekanntgegeben.

Großem Interesse begegnete der vom Bund für Heimat- und Volkshilfe Stuttgart im Landesgewerbemuseum veranstaltete Vortrag des Ordinarius für Baugeschichte an der Technischen Hochschule, Regierungsbaurat Prof. Harald Janßen über „Nordische Baukunst“.

Die von dem Deutschen Frauenwerk in Zusammenarbeit mit der Schneider-Innung Stuttgart dieser Tage im Hindenburgpark gezeigte Kleiderchau gab für die zahlreich erschienenen Zuschauerinnen wertvolle Anregungen, wie man aus getragenen Kleidern und Kostümen praktische Sachen herstellen kann.

In einer Gedenkfeier für Richard Wagner des Bayreuther Festspielhauses sprach im Oberen Museum ein ausgezeichneter Kenner von Werk und Leben des Bayreuther Meisters, Dr. C. Friedrich-Wagen, über Wagners unbekannt dramatische Entwürfe und Skizzen.

Der Gauleiter in Schorndorf

Politische Ausrichtung der Führerschaft der HJ.

Im Rahmen einer Arbeitsbesprechung der Hitlerjugend, die Obergebietsführer Erich Sundermann und Gebietsmädchelführerin Maria Schönberger für alle NS-Bannführer und Bannmädchelführerinnen in der Führerschule in Schorndorf durchführten, sprach Gauleiter Reichshalter Rurr zu der angeregten Führerschaft. In seiner schlichten, aber so eindringlichen Art, noch ganz unter dem Beschlag im Führerhauptquartier stehend, konnte der Gauleiter wieder überaus interessante Ausführungen machen. Er ging davon aus, daß sich ein großes Volk, wenn es auf dieser Erde bestehen wolle, klar sein muß über seine Umwelt, über seine Widersacher und vor allem aber auch über sich selbst, und daß es notwendig ist für jeden Staatsmann, der diesen Namen wirklich verdient, diesen Fragen wissend ins Auge zu sehen. Nach einem Uebersicht über die Jahre vor und während des ersten Weltkrieges, die deutsche Kriegsgeschichte und auch die letzten Jahre der deutschen Politik kam Gauleiter Reichshalter Rurr auf die augenblickliche Lage unseres Reiches und Volkes zu sprechen. Mit seinen Ausführungen konnte er der gesamten HJ-Führerschaft seines Gau's die politische Ausrichtung für ihre Arbeit in diesem neuen Kriegsjahr geben. Dabei betonte er, daß gerade die Geschichte unseres Volkes, die so ruhmreich ist wie keine andere, Männer und Frauen aufzuweisen hat, die uns auch in den heutigen schweren Zeiten Vorbild sein können und auf die besonders unsere Jugend stolz sein darf. Ihnen nachzueifern muß ihr höchstes Ziel sein und darum muß auch gerade die HJ-Führerschaft des Gebietes Württemberg, die trotz des Krieges noch 400 000 Jungen und Mädchen zu betreuen und zu politisch denkenden Menschen zu erziehen hat, darin den Anhalt ihres Lebens sehen.

Der Geist des Amtes für weltanschauliche Schulung in der Reichsjugendführung, Oberbannführer Griesmayer, gab vorher mit seinem weltanschaulichen Referat der Führerschaft neue Richtlinien. Am Schluß der inhaltreichen Besprechung standen die arbeitsmäßig praktischen Fragen.

Turnen, Spiel und Sport

Meisterschaftskämpfe mit Ueberraschungen

Stuttgarter Riders — SS-Feuerbach 1:2 (0:2)

Die Elf des württembergischen Meisters Stuttgarter Riders bereite ihren Anhängern eine schwere Enttäuschung. Im Meisterschaftskampf unterlagen die Riders auf eigenem Blase mit 1:2 gegen den von dem Verbleid in der Gauliga kämpfenden Sportverein Feuerbach. Die Feuerbacher haben ihren Sieg in erster Linie ihrer ausgezeichneten Hintermannschaft im Verein mit dem Torhüter Stöfel zu verdanken. Auch der Angriff der Gäste war mit seinen Aktionen weitaus gefährlicher. Der Ridersangriff spielte in der ersten Hälfte recht unproduktiv, so daß die gegnerische Abwehr leichte Mühe hatte, sich der Angriffe zu erwehren. Nach dem Wechsel nahm der Meister Wert in den Sturm. Der Angriff gewann zwar an Durchschlagskraft, doch die Verteidigung der Gäste stand wie eine Mauer. Lediglich ein Foulmeter brachte den Riders den Ehrentreffer ein. Die Feuerbacher kamen innerhalb drei Minuten durch Wöhrner und Müller zur 2:0-Führung. Schiedsrichter Baumgart-Hellbronn. Zuschauer 2500.

UFA, Heilbronn — SSV, Reutlingen 2:2

Der UFA Heilbronn mußte sich auf eigenem Blase trotz den klareren Torchancen mit einem 2:2 unentschieden gegen den Reutlinger SSV Reutlingen begnügen. Die Einheimischen gestalteten das Spiel überlegen, doch der Angriff verlor an nicht die sich ihm bietenden Torchancen restlos auszunutzen. Reutlingen ging in Führung, doch die Heilbronner konnten durch Münch gleichziehen. Nach vor der Pause waren die Gäste durch Wied ein zweites Mal erfolgreich. Nach dem Wechsel gelang den Einheimischen durch Gärtner der verdiente Ausgleich.

Stuttgarter Sportfreunde — TSG, 1846 Ulm 5:2

In einem wenig überzeugenden Spiel sicherten sich die Stuttgarter Sportfreunde durch einen in dieser Höhe nicht verdienten Sieg zwei weitere Punkte, und behielten dadurch Anschlag an die Spitzengruppe. Dem Spielverlauf nach hätte die TSG, 1846 Ulm ein günstigeres Ergebnis verdient.

Die Meisterschaftsfrage ist dadurch wieder offener geworden da die Riders nunmehr ihren letzten Vorsprung eingebüßt haben. Durch die beiden Punktgewinne des UFA am grünen Tisch stehen nunmehr die beiden Mannschaften mit je 24 1/2 Punkten an der Spitze, gefolgt von den Stuttgarter Sportfreunden mit 24 Punkten.

Durch die überraschenden Punktgewinne des SS-Feuerbach ist der Kreis der Abstiegskandidaten kleiner geworden. Die Feuerbacher dürfen sich endgültig gesichert haben, während der UFA Heilbronn, der UFA Friedrichshafen und der UFA Kales noch in harter Bedrängnis sind.

Am Sonntag wurden die württ. Hallenmeisterschaften in Schwimmen entschieden. Zwei Meisterschaften holte sich der Uslauber Uff, Hans Ludwig (Schwaben Stuttgart).

Gedenkfeier für Dr. Lohd

Reichsminister Speer sprach — Aufführung eines Films „Frei Tod-Berufung und Wert“

DAS Berlin, 14. Februar. Dem Gedenken an den vor Jahresfrist tödlich verunglückten Reichsminister Dr. Fritz Lohd galt eine Feiertag, die vom Hauptkulturamt in der Reichspropagandaabteilung der NSDFJ, dem Reichsministerium für Bewaffnung und Munition und dem Hauptamt für Technik der NSDFJ am Sonntagmittag im Ufa-Palast am Zoo veranstaltet wurde. Die Reichsminister Dr. Dornmüller und Funk sowie weitere hohe Vertreter von Partei, Staat und Wehrmacht und viele Angehörige aus dem Dienstleistungsbereich des Volksgesundheitens bekräftigten durch ihre Gegenwart ihre Verbundenheit mit Dr. Lohd, der als Techniker, Organisator und Künstler ein einmütiges Lebenswerk geschaffen hat.

Als die Witwe des Verstorbenen mit ihren Kindern, vom Reichsminister Speer geleitet, den Raum betrat, erhob sich das Haus von den Plätzen. Die Oudertüre von Anton Rudner, vom Berliner Philharmonischen Orchester gespielt, leitete die Feiertag ein.

Dann würdigte Reichsminister Speer in einer Rede das unvergängliche Wirken und die beispiellosen Leistungen Dr. Lohds. Bis zuletzt sei Dr. Lohd befreit gewesen, das deutsche Rüstungspotential mit allen Mitteln auszuweiten und die Impulse, die er als Reichsminister für Bewaffnung und Munition der deutschen Rüstungsproduktion gegeben habe, seien außerordentlich gewesen. In eindrucksvoller Weise ging Reichsminister Speer auf die großartige Schöpfung der Reichsautobahnen ein, die mit Dr. Lohds Namen unlösbar verbunden und heute schon zu einem großartigen Denkmal für ihn geworden sei. Der Minister sprach weiter über das ungeheure Werk des Westwall und die Bauten an der Atlantikküste. Der Geist Dr. Lohds wirkt weiter in uns und in den Leistungen der deutschen Rüstungsschaffenden. Dann wurde ein Film „Frei Tod — Berufung und Wert“ vorgeführt, der sich aus Aufnahmen von OT-Kriegsberichtern und alten Hochschülern zusammensetzt. Hier wird bildkräftig unter Beweis gestellt, wie gigantisch und vielseitig der Arbeitsumfang Dr. Lohds war.

Gestorben

Ragold: Katharine Stoltze, geb. Theurer, 67 J.; Freudenstadt: Ermin Finkbeiner, 18 1/2 J.; Calmbach: Gottfried Hehr, Fuhrmann, 74 J.

Verantwortlich für den gesamten Inhalt: Dieter Cauh in Altensteig. Verleger: Ludwig Cauh. Druck u. Verlag: Buchdruckerei Cauh, Altensteig. J. St. Preisliste 1943

Gib Obacht in der Dunkelheit, der Fahrzeugführer sieht nicht weit!

Inventur im Medizinschrank

Wir viele läßt vergebene Arznei-mitteln liegen? Sie können bei mangelnder Beachtung zum Verderben werden. Besser als sonst, ist für den Hausbedarf zu sorgen. Nur aber häufig auch die angebotenen Leistungen auszuwerten, bevor eine neue gekauft wird! Wenn keine nützlichen Hilfsmittel ver-loren gehen, sind sie zu vermeiden, auch.

Silphocalin-Tabletten

Wenn alle dies ernstlich beachten, bekommt jeder Silphocalin, der es braucht. Carl Bühler, Konstanz, Fabrik der pharm. Präparate Silphocalin und Thyral.

Deutsches Rotes Kreuz

Ber. (v.), Altensteig. Morgen Dienstag, 20 Uhr Dienst im Schulhaus. Wichtige Bekanntgaben.

Einen zur Landwirtschaft geeigneten



hat zu verkaufen

Christian Frey, Ritterrain-dauer, Röt Kreis Freudenstadt

Möbliertes Zimmer

für Buchhändlerin zum 1. März gesucht.

Buchhandlung Lauk



Verkaufe eine

mit drei Wochen altem Kalb, zum Fahren geeignet Og Kirn z. Hirsch, Heilbronn Tel. Nr. 3111

Suche für sofort oder bis

1. März eine

Hausgehilfin

Frau Dentist Kirgis Altensteig



Eine 37 Wochen trüchtige

verkauft Hans Reck, Althalden

